

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/31
Datum:	Gehalten den 7. Juli 1872, morgens

Predigt über Apostelgeschichte 16,30.31

Meine Geliebten!

Wenn man zum Hause Gottes kommt und in der Furcht Gottes hinaufgeht, so kommt man, um etwas zu hören, zu hören nämlich, ob man Hoffnung auf Errettung hat, und Seligkeit da ist für die arme Seele und für den miserablen Leib. Da kommt man also nicht aus Gewohnheit, bloß weil es eben Sonntag ist, um die Predigt zu hören, sondern, dass ich es wiederhole, um eine Antwort zu hören auf die Frage: Ist für mich auf Seligkeit zu hoffen? Es sei denn, dass man kommt, um Gott zu loben, und ihm zu danken für seine Wohltaten, die er uns bewiesen nach Leib und Seele. Es steht, was die Frage der Seligkeit angeht, kein Baum so fest, dass er nicht sollte vom Sturme entwurzelt werden können, wenn der Sturm seine ganze Gewalt loslässt. Es ist merkwürdig, wie es in dieser Beziehung bei uns aussieht. Wo Leben ist, da bleibt der Kern wohl drin, der Same, welchen Gott hingelegt, das Werk, das er angefangen hat, aber der Mensch an sich hat es nicht in seiner Macht, hat es nicht in seiner Vernunft, sondern der Stärkste muss gelobt werden, wie ein kleines Kind. Das macht der gewaltige Abstand zwischen dem Heiligen und unsichtbaren Gott und Könige, und dem Menschen, welcher an sich nichts spürt, als dass er bekennen muss: „Unreinigkeit erweckt in mir tagtäglich ‚Ach und Weh‘!“ Der Stuhl Christi aber steht, fest und Gott ist getreu, und der heilige Geist erfasst den Sinkenden, ihn zu erfüllen, mit Hoffnung ewigen Lebens; aber dem Menschen an sich entschwindet es täglich wieder, woran er sich halten möchte, und das Sichtbare, Teufel, Welt, Fleisch und Blut, – alles stürmt auf ihn los, so dass der Aufrichtige oft heißhungrig wieder und wieder verlangt nach der Gewissheit seiner Seligkeit. Ich sage nicht, dass seine Seligkeit ungewiss ist, wenn er auf Christum sieht, aber Teufel und Unglauben werfen einem so oft Staub in die Augen, und dann sieht man Christum nicht, sondern nur sein eigenes Verderben, und wenn man sich lange dabei aufhält und dabei stehen bleibt, dann macht das geistliche Leben Rückschritte auf Rückschritt, und der verborgene Umgang mit Gott, die lebendige Übung des Glaubens, wird schwach, ja, scheint oft zu erlöschen. Da können oft Schläge sehr heilsam sein, aber oft helfen Schläge auch nicht mehr, sondern der Mensch liegt trocken wie ein Fisch, welcher aus seinem Elemente geschleudert ist. Ich meine, da kommt denn allemal in der Seele etwas auf, dass man zum Hause Gottes geht, und lauscht und lauscht: „Ist noch ein Wort des Lebens, des Trostes, der Gewissheit der Seligkeit für mich da?“ Das Wort muss es hinein sagen, und der Geist des Herrn muss es einem befestigen. Das Wort sagt es einem auch, stets aber zu Gottes Zeit und Stunde. Wenn der Mensch denkt: „*Ich habe nichts mehr*“, dann ist der treue Gott ein überraschender Gott, so dass man dem Herrn danken darf: „*O nein! Du lässtest nicht fahren die Werke deiner Hände.*“

So wollen wir denn in dieser Morgenstunde lauschen nach dem, was der Inhalt ist der Worte des *Apostels Paulus und Silas* in der **Apostelgeschichte, Kapitel 16.**

Da haben wir Vers 30 die Frage:

„Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?“

und darauf antworteten die Apostel Vers 31:

„Glaube an den Herrn Jesum Christum so wirst du und dein Haus selig.“

Gesungen: Psalm 107,5-7; Lied 70,1; Ps. 107,21

Ich komme zuvörderst auf die Geschichte zurück, von der wir vorigen Sonntag Abend einen Teil behandelt haben.

In *diesem 16. Kapitel der Apostelgeschichte* haben wir die Gründung der vortrefflichen Gemeinde zu *Philippi*, ich sage: die *vortreffliche Gemeinde*.

Ihr wollet zu Hause *den Brief Pauli an die Philipper*, welcher zugleich *auch von Timotheus* geschrieben worden ist, nachlesen, um zu sehen, was für eine Gemeinde das geworden ist.

Paulus, von den Aposteln in Jerusalem ausgesandt, um die Beschlüsse der Synode zu Jerusalem den Heiden mitzuteilen, reist *mit Silas* ab und zog durch Phrygia und Galatien, aber da wehrt ihnen der Heilige Geist, für diesmal das Wort ferner in Asien zu predigen. Da wollten sie denn durch Bithynien reisen, aber der Heilige Geist ließ es ihnen auch nicht zu. Es ging den Aposteln, wie den Kindern Israels auf ihrem Zug durch die Wüste: Wenn die Lade sich erhob, zogen sie unter der Führung der Wolkensäule, wenn aber die Wolkensäule stehen blieb, ruhte auch die Lade, und die Kinder Israels auch.

So finden wir denn in dem Gange der Apostel nichts Eigenwilliges. Es ist alles die Führung des Heiligen Geistes. Nun hatte der Herr Gott auserwählte Seelen in Philippi, die lebten noch in ihrer Finsternis und in ihren Sünden. Es war ein Teil daselbst, das suchte, so war auch ein Teil daselbst, das nichts suchte, als das Irdische. Aber der Herr wollte die Seinen freimachen und die Freimacht der Gnade verherrlichen gerade da, wo Paulus und Silas gar nicht mal hindachten.

So sieht denn Paulus im Gesicht einen makedonischen Mann, der spricht zu ihm: „*Komm herüber und hilf uns.*“ – Die Apostel gehorchten diesem Gesichte, weil sie durch den Heiligen Geist des wohl inne wurden, dass sich nicht ein phantastisches Bild, sondern ein Gesicht von dem Herrn ihnen gezeigt.

Daselbst belassen die Juden keine Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes, wie sonst in andern Städten. So kamen sie denn, verborgen vor den Stadtgenossen, an einem Fluss zusammen, um daselbst zu beten. – Die Männer freilich unter den Juden hatten den Kopf so voll von ihrem Handel, von ihrer Kaufmannschaft und Gelderwerb, dass sie nichts verstanden von dem Seufzen: „*Ach, dass die Hilfe aus Zion käme!*“ – Aber die armen Frauen in dieser Stadt, die kamen zum Gebete zusammen. So wird denn eine fremde Frau daselbst genannt, die aus Thyatira war, und in Philippi wohnte, eine Witwe; die hatte ein ansehnliches Geschäft, viel ansehnlicher noch, als wenn jetzt etwa eine Witwe eine große Samtfabrik hätte. – Diese ist auch draußen am Fluss im Gebet, und da sprachen nun die Frauen zusammen von der Hoffnung Israels, wie sie davon in den Propheten gelesen hatten, aber sie wussten weiter noch nichts.

Dieser Purpurkrämerin ist es ergangen, wie dem Zachäus, wie dem Matthäus, dass sie frug: „Wie komme ich von meiner Sünde los, von dem Stricke der Ungerechtigkeit, worin ich mich gebunden fühle? Ich habe keine Macht den Strick zu zerreißen!“ – Das ist stets das Erste, womit das Leben beginnt. Es beginnt allemal, auch bei den Kindern, mit Kampf, um von gewissen hässlichen Dingen los zu kommen; aber man kann nicht.

Paulus und Silas begeben sich an den Ort, wo sie wussten, dass die jüdische Gemeinde zusammenkam. Ob nun unter den Weibern nicht doch auch noch einige Männer gewesen sind, weiß ich nicht, genug, der Herr tut den Aposteln den Mund auf, dass sie verkündigen, wie dass Christus gesandt sei von Gott, um zu predigen den Gefangenen eine Öffnung, den Gebundenen eine Erledigung, wie er den Strick und die Bande der Sünde an seinem eigenen Leibe getragen, und wie er von diesen Banden insofern erlöst hat, dass er einem Menschen die Vergebung aller seiner Sünden schenkt, und wie er das Siegel darauf drückt in der heiligen Taufe.

Nun ist eines Menschenherz an sich verschlossen, auch bei der Frage: „*Wie komme ich von meinen Banden los?*“ – Der Kranke hat einen Abscheu vor dem einzigen Mittel, das ihm helfen kann, wie es ja gewisse Krankheiten gibt, da man alles eher versuchen wird, als gerade das einzige radikale Mittel, das hilft. Denn bei allem Seufzen um los zu kommen von den Banden, will der Mensch im Grunde doch nicht los. Es gehört dazu der freimächtige, souveräne, durchbrechende Wille Gottes, welcher absolut aus freier Gnade und Barmherzigkeit es versteht, die Ohren aufzutun und das Herz willig zu machen, um das einzige Mittel zu ergreifen, was da dienet zum geistlichen und leiblichen Heil. So tut der Herr der Purpurkrämerin das Herz auf, das ist das Verständnis, und beugt den Willen, um anzunehmen, was die Apostel predigten. Darauf ladet denn die Frau die Apostel ein in ihr Haus zu kommen; sie wird mit ihrem ganzen Hause getauft, und dringt nun in die Apostel, dass sie bei ihr bleiben möchten, und bereitet ihnen ein Mahl, gleichsam ein Hochzeitsmahl. Da habt ihr nun mit einem Male eine Gemeinde des Herrn in dem Hause der Purpurkrämerin; sie wurde gläubig mit ihrem ganzen Hause. Die Schafe des Herrn Jesu werfen alle Zwillinge. So wurden auch andere hervorgezogen durch das Zeugnis dieser Frau, und es kam so eine Gemeinde zusammen.

Nun geschah weiter etwas. – Die Apostel gingen durch die Stadt. Da war denn eine Magd, eine Wahrsagerin. Die wurde für ihr Wahrsagen tüchtig bezahlt, und den Genuss davon hatten ihre Herren. Diese Wahrsagerin rief auf der Straße zu wiederholten Malen: „*Diese Menschen sind Knechte Gottes, des allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen.*“ – Paulus lässt sie erst etwas gewähren, dann aber verdrießt es ihn, es drängt ihn der Geist und er treibt diesen predigenden Teufel aus.

Wie ich vor acht Tagen gesagt habe: „Hätte Paulus dieses nicht getan, so wäre diese Magd eine kräftige Gehilfin gewesen einer inneren und äußeren Mission, die doch des Teufels ist, dann wäre sie Päpstin geworden in dieser Stadt Philippi, und das Wort, das Wort der freien Gnade, hätte nie aufkommen können. Aber es soll des Heiligen Geistes Werk bleiben, dass er die Gemeinde gründe, und das tut er nicht durch Wahrsagerei, auch nicht durch Geld, sondern auf dem Wege des Leidens, der Verfolgung der Bande, der Psalmen und der Gebete. Der Geist geht immerdar einen andern Weg, als der Teufel wollte.“

Hier hatten wir also ein vornehmes Haus vor uns, das Haus der Lydia, woselbst der Herr sich eine Gemeinde gründete. Nun lasst uns sehen, wohin der Herr mit seinen Aposteln aus diesem Hause ging. Wie sie auf den Markt gehen und durch die Straßen, kommt diese Wahrsagerin, schreit und ruft die Apostel aus als Knechte Gottes, des Allerhöchsten. Sie hat auch einen Gott, einen guten Gott, aber der Gott der Apostel war doch der Höhere, der Allerhöchste. Den konnte man nachher wieder von dem Stuhle herabsetzen und den Kleineren darauf, wenn der Teufel erreicht hat, was er wollte. Aber ich habe euch gesagt: Der Weg des Herrn ist durch Verfolgung und Leiden hindurch. – Sobald nun der Teufel ausgetrieben war, erregten die Herren der Magd unter dem Scheine, sie müssten ihre guten Sitten, ihr Gesetz und ihre Religion bewahren, in Wirklichkeit aber, weil sie ihres Genusses verlustig gegangen waren, eine Verfolgung wider die Apostel. Erst hatte der Teufel gepredigt: „Dies sind Knechte Gottes!“, aber da diese es nicht litten, sollten die Knechte des Allerhöchsten mit einem Male ins Loch, und der liebe Herr Jesus Christus, das Lamm Gottes, geschlachtet vor Grundlegung der Welt, geht mit seinem lieben Paulus in das Gefängnis. Ja, das nicht nur. Die Gefängnisse sind verschieden und die Gefängnisse der damaligen Zeit waren scheußliche Löcher, unterirdische Keller und Höhlen, worin allerlei Geschmeiß kroch, und da befiehlt denn die Obrigkeit die beiden Apostel, nachdem sie unschuldig gestäubt worden waren, in das innerste Gefängnis zu verschließen. Da wurden nun die lieben Aposteln mit den Füßen in den Stock geschlossen. Das war ein langer Balken mit Löchern drin, in diese wurden die Füße gelegt, dann kam ein Querbalken

darüber, beide wurden dann zusammengeschlossen. Das war gleichsam eine Kreuzigung für sich. Da lagen nun die Aposteln im Gefängnis wie die gemeinsten Verbrecher. Sie waren nicht allein. Es waren in demselben Gefängnis noch andere solche unterirdische Höhlen und Keller, in denen sich andere Gefangene befanden, allerlei Gesindel, ein Ausschuss der Menschheit. Da finden wir nun die Apostel inmitten all dieser fürchterlichen und schrecklichen Menschen. Sie haben nichts Übels getan; – haben wir aber Teufel ausgetrieben, so wird uns auch der Teufel in dieser Weise bezahlen. Da liegen sie nun in der Finsternis, in dem stinkenden Loch, unter Menschen, ja, was für Menschen? Menschen, mit denen nichts anzufangen ist! Was sind's? Menschen. – So. Nun wenn du hier bei dem großen Gefängnis vorbeigehst, so danke Gott, dass du nicht drin bist, aber überhebe dich nicht. Danke Gott, wenn keines der Deinen darin ist. Sei nicht stolz! Wir alle gehen hienieden auf Glatteis einher, und der Aufrichtige wird bekennen müssen: „Herr Gott, wenn du mit mir so handeln willst, nachdem ich verdient habe, so bin ich noch vielmehr schuldig, als die, welche hier drinnen sitzen!“

Nun aber der Gefängniswärter, was war das für ein Mann? Er weiß nichts von Menschenliebe, nichts von Barmherzigkeit, er gehorcht der Obrigkeit er will sich bei der Obrigkeit einen guten Namen machen, auf seinem Posten bleiben und für sich selbst einen Gewinn haben. Er ist als ein niederträchtiger Mensch, ein Barbar! Er hätte es doch diesen beiden, Paulus und Silas, ansehen können, dass es seine Leute waren, und doch steckt er sie ins Gefängnis, auf Befehl der Obrigkeit, um dieser ein Pläsier zu machen, also aus Hass, wider die Wahrheit, welche er fasst, ohne sie zu kennen, und zwar wirft er sie ins tiefste Loch. Er ist ein übermütiger Mensch gegen die Gefangenen, die er hinter Schloss und Siegel hatte. Was musste da draus werden? Wie der Gefängniswärter, so ist gewiss auch seine Frau, auch seine Kinder und seine Knechte. – Alles ist es Unbarmherzigkeit wider die Apostel, keine Menschenfreundlichkeit ist hier zu finden. Sie bestrafen Diebe und Verbrecher, und berauben selbst die Gefangenen, indem sie ihnen schlechte Kost geben, oder bessere Kost nur um schweres Geld zukommen lassen.

Was wollte doch der Herr in dieser Kerkerhöhle? Er wollte das Gefängnis gefangen nehmen, den Kerker zerbrechen und die Banden zerreißen. Er wollte den verkehrtesten Menschen umsetzen, dass er ein Gegenstand werde des Erbarmens, um später als Gefängnisdirektor den Gefangenen Barmherzigkeit zukommen zu lassen.

Was fängt der Herr Jesus Christus an im Gefängnis? Fürs *Erste* nimmt er von den Aposteln das fürchterliche, schmerzliche Gefühl, das sie im Rücken und an ihren Händen empfinden mussten, da sie so im Stocke lagen, *zweitens* erfüllt er sie mit Gebet und Lobgesang, so dass in der Finsternis des Gefängnisses ein wunderbares Lob des Herrn aufstieg als ein gewaltiges Gebet.

Wie kommt aber in ein solches Gefängnis mit seinen furchtbaren Grundmauern, Bewegung hinein? Die Gefangenen sollten nicht allein das Gebet vernehmen und die Psalmen, sondern es sollen auch die Kerkerwände erschüttert werden durch ein gewaltiges Erdbeben. Das war das Werk des Herrn, das Werk seines Geistes, die Folge des Psalmengesanges und Gebetes. Es geschieht zugleich ein Wunder.

Wenn ein Erdbeben entsteht, so sorgt man dafür, dass alle Türen offen stehen, auf dass man entfliehen könne; denn es werden bei einem Erbeben, die Pfosten der Türen gewöhnlich so verbogen, dass man die Türen nicht mehr öffnen kann. Und was kann, nicht zusammengeschlagen werden bei einem Erdbeben! Hier, was geschieht? Der Stock zerspringt, die Bande fallen ab, nicht allein bei Paulus und Silas, sondern bei allen, die im Gefängnis waren. Die Bande fallen ab, los sind sie alle! Denket doch, das waren Fesseln von 40 bis 80 Pfund, fest zusammengeschmiedet, es war unmöglich sie loszubringen!

Aber wer macht hier los? Und wozu macht er los? Was predigt uns dies, dass in diesem Gefängnisse mit einem Male alle Bande los werden? – Was tut Paulus und Silas im Gefängnis? Wenn so alle Bande mit einem Male abfallen und die Türen des Gefängnisses offen stehen, dann sollte ich doch meinen, wäre die erste Bewegung eines Menschen sich frei zu machen. Wo ein Erdbeben ist, flieht doch sonst alles, was fliehen kann, – hier nicht. Sie bleiben alle liegen wie Schafe, wie Schlachtschafe.

Was für einen Eindruck macht das auf den Gefängnisdirektor? Den Eindruck, dass dieser unbarmherzige Mann, dieser stolze Beamte – stolz auf die ihm von der Obrigkeit verliehene Macht, deren Sklave er doch war – mit einem Male zeigt, was in seinem Innern ist, dass er nämlich der feigste Mensch war von der Welt. Ich kenne keine größere Feigheit als diese, dass einer zum Stricke greift und sich selbst das Leben nimmt. Das ist die größte Feigheit, welche in einem Menschen vorkommen kann. Dieser sonst so stolze und hochmütige Mann zeigt mit einem Male, was des Menschen Herz ist, nämlich so aufgeblasen und stolz, und so verzagt und verzweifelnd. Aller Verstand und alle Überlegung war bei dem Manne weg, so dass er es nicht bedenkt, dass er keine Rechen-schaft darüber zu geben hat, wenn die Gefangenen durch ein Erdbeben loskommen. Er fährt aus dem Schlafe auf, sieht die Türen offen, meint die Gefangenen seien fort, greift nach dem Schwert und will sich töten. Er ist auf dem Punkte des Selbstmordes.

Was ist nun an diesem Manne? Das frage ich euch. Ist da etwa eine Faser von Anfang zum Glauben? Eine Faser von Empfänglichkeit zur Bekehrung? Nicht im Geringsten. Das Schwert hat er in seiner Hand, um sich damit in die Hölle zu stoßen. – Paulus hatte gerufen – nun was denn? „Das hast du nun du Höllenkind für deine Barmherzigkeit!“ – Nein! Paulus bleibt im Gefängnis und die andern werden durch den Psalm, welchen sie gehört, wie gebannt festgehalten, so dass sie auch im Gefängnisse bleiben, und Paulus rief: „*Tue dir nichts Übels, denn wir sind alle hier!*“ Da haben wir die Menschenfreundlichkeit, welche der Unbarmherzigkeit ein Ende macht. Da haben wir die wunderbare Barmherzigkeit Gottes, einen Menschen zu bewahren vor Selbstmord. Wie der Kerkermeister hört: „Wir sind alle hier“, fordert er eilends ein Licht, springt hinein und wird zitternd, ein Zittern Gottes überfällt ihn, da er Paulus und Silas und die anderen gefangenen vorfindet. Er fällt den Aposteln zu Füßen und erkennt mit einem Male an, dass es wahr ist, was die Wahrsagerin gerufen: „Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen.“ Dieses teuflische Wort der Wahrsagerin soll in das Gefängnis hinein. So liegt denn der Gefängniswärter zitternd zu den Füßen der Apostel, und wird gerettet. –

So hatten wir denn dort Christum im Hause der Purpurkrämerin, und hier haben wir Christum im Gefängnisse, in der Wohnung des Direktors, welcher ausgerufen: „*Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich selig werde.*“ Der Kerkermeister hatte mit einem Male das Gefühl, dass er in der Hölle, dass er in der Verdammnis lag. Das hat ihm Christus eingegeben, eben dadurch, dass er die Türen offen gesehen, die Gefangenen los, und doch war keiner weg.

„Was ist das für ein hoher Herr“, musste er denken, „der das getan hat! Ich muss, ich muss das auch haben! Ich muss wissen, ob für mich, den Versunkensten von allen im Gefängnis, ob für meine arme Seele noch Errettung ist!“ Er spricht die Apostel erst an, nennt sie nicht: „*liebe Männer*“, sondern „*liebe Herren*“, was damals ungefähr dasselbe sagen wollte, wie heutzutage: „*Eure Exzellenz*“ – „was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Damit denkt er nicht etwa an dieses oder jenes römische Werk, denn der Mann hat nichts mehr zu tun, das fühlte er wohl.

Man kann die Verdammnis nicht mehr in sich empfinden, als wenn man Knechte Gottes miss-handelt, als wenn man ein Sklave der Obrigkeit gewesen ist, um sich wider den allerhöchsten Gott, aufzulehnen, oder, als wenn man auf dem Punkte gewesen ist, sich selbst zu entleiben, ist aber zu-

rückgehalten worden, es nicht zu tun; – man kann es nicht mehr empfinden, als wenn die Männer, die man misshandelt hat, einem so mit der freundlichen Miene entgegentreten.

Also der Kerkermeister hat gesagt: „*Liebe Herren*“ – das ist: hochwohlgeborne Herren, – „*was muss ich tun*“, – das ist: was muss ich anfangen – „*dass ich selig werde*.“ „Wie komme ich in den Himmel, wie zu Gott?“ – Es mag ein Kind so fragen, und auch ein Erwachsener, so lange er nicht bekehrt ist, und ist er bekehrt, so weiß er doch auch oft noch nicht was anfangen.

Der Apostel gibt die Antwort: „*Glaube an den Herrn Jesum Christum*“, und gibt die Verheißung: „*so wirst du selig*“, durch den Glauben allein, und gibt ihm die Verheißung obendrein: „*nicht allein du, sondern dein Haus mit dir*“, das ist: setzt dich Christus in seine Gnade hinein, dass du zuvor unbarmherziger, roher und gottvergessener Mann des Herrn Lob verkündigst in deiner Wohnung, deinem Weibe, deinen Kindern und Knechten, so werden auch diese zum Glauben kommen, und so wirst du mit deinem Hause selig.

So gründet also der Herr Jesus Christus auch hier eine Gemeinde, damit hier im Gefängnis, wie dort bei der Purpurkrämerin gesungen werde: „Auch mein Same wird mit dir den Herrn loben!“ Das sind also zwei solche Häuser. Es waren inzwischen in der kurzen Zeit mehrere zu dem Herrn bekehrt worden, so dass, als Paulus und Silas wieder aus dem Gefängnis zu Lydia, der Purpurkrämerin, zurückkehrten, sie daselbst viele Brüder fanden, welche sie trösteten und ihnen vorhielten, dass sie nur durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen könnten.

Meine Teuersten! Die Zeit ist um! Wir wollen diesen Text, so Gott will, ein andermal näher betrachten. Nehmet für diesmal dieses mit nach Hause.

Wir haben hier einen Mann, den Gefängnisdirektor, an dem ist nichts dran, und wie der Mann ist, so sind seine Leute, sein Haus. Ihr höret diesen Mann schreien: „Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Der Apostel nennt ihm den höchsten, den größten von allen Namen: Jesus Christus. Nachdem er den Größten aller Namen genannt hat, sagt er, ja befiehlt er: „*An den glaube! An den halte dich! Auf den setze dein Vertrauen!*“ Er hat das Gefängnis gefangen genommen, er macht selig, halte dich an ihn, so wirst du von seinem Namen predigen, und so wird dieses Gefängnis hier eine schöne Kirche werden! –

So werden die Gemeinen gegründet, und so wirkt der Herr annoch, fragt nicht nach Menschen, ob es ein Löwe, ein Bär, eine Schlange ist; will er bekehren, so bekehrt er, will er den Glauben schaffen, so schafft er den Glauben. Das tut er wie der Blitz. So gewaltig ist er, und so mächtig, und wenn nun jemand lauscht, nach dem Worte mit der Frage: „Ist für mich, für mich, noch Hoffnung ewiger Seligkeit?“, so sage: „Ja!“, – hast du dich auch selbst noch eben entleiben wollen: dort oben ist Jesus Christus, glaube an ihn, und er nimmt den Schwamm mit seinem Blute, und fegt all deine Sünde weg!

Amen.